

# Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 30

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Liebe Kinder!

Ihr meint sicher, die Männer, die ihr hier auf dem Bilde seht, sitzen auf dem Markt und verkaufen Schreibmaschinen... Aber es sieht für uns nur so aus, in Wirklichkeit sind es sogenannte Briefsteller, d. h. Briefschreiber, die für solche, die des Schreibens nicht kundig sind, Briefe schreiben. Es sind Türken, und ihr Gewerbe ist uralte; vor gar nicht langer Zeit haben sie alle Briefe noch von Hand geschrieben, doch seit Kemal Pascha, der verstorbene erste türkische Staatspräsident, statt der komplizierten türkischen Schriftzeichen die lateinische Schrift eingeführt hat, kann auch in der Türkei die Schreibmaschine benützt werden. Der Leute, die nicht schreiben können, wird es in der Türkei bald immer weniger geben, denn Kemal Pascha hat auch die Schulpflicht eingeführt, so daß die Briefschreiber sich mit der Zeit nach einem anderen Beruf werden umsehen müssen. Es gibt zwar immer Menschen, die äußerst ungern Briefe schreiben und sich nicht so gut auszudrücken vermögen (zumal man in der Türkei besonders gewunden und förmlich zu schreiben pflegt); die werden wohl nach wie vor zu den Briefschreibern auf der Straße gehen und ihnen aus Bequemlichkeit ihre Briefe diktieren. Solche Dinge sind halt Gewohnheitssache; ich persönlich, wenn ich die Wahl hätte, schriebe meine Briefe an euch lieber selber, als daß ich mir auf dem Markt alles schreiben lassen möchte! Ich bin für Selbständigkeit, und ihr? Wäret ihr gerne abhängig von jemand, der besser und schöner schreiben könnte als ihr?

Herzlichst grüßt euch

euer Unggle Redakter.

## Mes chers enfants,

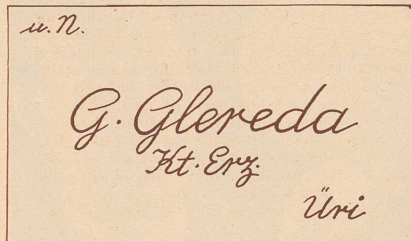
Ces hommes, pensez-vous, sont au marché et vendent des machines à écrire. Vous vous trompez! Tout d'abord, apprenez que nous sommes en Turquie. Or en Turquie il y a beaucoup de gens, encore de nos jours, qui ne savent pas écrire. D'autre part sur toutes les places des villes de ce pays, d'autres gens, dont c'est le métier, vous offrent de vous écrire vos lettres. C'est évidemment très pratique, et je suis sûr que vous seriez parfois très contents que quelqu'un d'autre vous fasse votre correspondance. En Turquie, ce métier est très ancien. On écrivait, il y a quelques années encore, en caractères turcs. Depuis que Kemal Pascha, le Président de l'Etat turc, récemment décédé, a introduit les caractères latins en Turquie, les «secrétaires publics» peuvent se servir de machines à écrire, ce qui leur facilite bien la tâche. Mais d'autre part, Kemal Pascha a décrété que, dorénavant, tous les enfants devaient aller à l'école et apprendre à lire et à écrire. Les «secrétaires publics» devront, par conséquent, chercher bientôt un autre métier, faute de clients.

Bien affectueusement à tous.

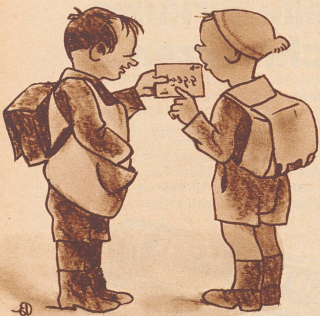
Oncle Toto.

# Kleine Welt

## Die rätselhafte Visitenkarte



Fritz und Ernst studieren an dieser Visitenkarte herum und zerbrechen sich die Köpfe, was sie bedeuten könnte.



Fritz: «Das u. N. heißt wahrscheinlich: um Nachricht wird gebeten.»

Ernst: «Dänn müeßts doch heiße: u. N. w. g.»

Fritz: «Glereda isch allwäg es Bündner Gschlächt, und G. wird Georg heiße.»

Ernst: «Und Kt. Erz. bedüet sicher Kantonal Erzieher — bi eus seit me halt Lehrer.»

Fritz: «Jä, aber Uri... kännst du en Ort wo Uri heißt — Uri, säb känn ich scho, das isch en Kanton.»

Die Sache ist viel einfacher. Die Karte heißt:  
Unggle Redakter Züri.



Das ist ein französisches Rennpferd, mit Namen «White Face II». Es hat die Angewohnheit, sich zu sonnen, und deshalb hat man ihm einen Strohhut aufgesetzt. Offenbar fühlt es sich damit besonders schick, denn es sieht ziemlich eingebildet aus, nicht wahr? Es hat zwar einigen Grund, eingebildet zu sein, denn es ist ein Pferd, das alle Aussicht hat, große Rennen zu gewinnen, aber auf den Hut brauchte es sich wirklich nicht so viel einzubilden.

Ce brave animal, un excellent cheval de course français, répondant au nom de «White Face II» (c'est-à-dire Face blanche II), aime beaucoup se promener à l'air et au soleil dans ses heures de liberté. Comme on a très soin de sa santé, on lui a acheté ce joli chapeau pour le garantir contre les chauds rayons du soleil d'été.